



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

„Am sonnigen Sonntag, den 8. August 1858.“ Großherzog Friedrich I. von Baden und Großherzogin Luise besuchen Schiltach

Von Hans Harter

Das zu Ende gehende Jahr 2010 stand in Schiltach im Zeichen der 200jährigen Zugehörigkeit zu Baden, woran beim Stadtfest ein vor begeistertem Publikum aufgeführtes Historientheater erinnerte. Eine der schönsten Szenen galt dem „Staatsbesuch“ des Großherzogspaares 1858, dessen historischen Ablauf der folgende Beitrag nachzeichnen möchte.

Mit dem 1852 für seinen kranken Bruder als Regent eingesetzten und 1856 als Großherzog auf den Thron gekommenen Friedrich I. begann in Baden eine Ära liberaler Reformpolitik, die viele Wunden der niedergeworfenen Revolution von 1848/49 heilen ließ. Er, der 1856 die preußische Prinzessin Luise, die Tochter des späteren Kaisers Wilhelm I. heiratete, verstand es, auch in der breiten Bevölkerung Zuneigung zu gewinnen, nicht zuletzt durch seine Landesbereisungen. Selbst in Schiltach, das 1810 zwangsweise badisch geworden war, hoffte man auf den Besuch des Monarchen, der jedoch, wegen der Randlage des Städtchens, auf sich warten ließ. Als er im Juli 1854 ins Bezirksamt Wolfach kam, besuchte er zwar Hornberg, Zell a. H. und übernachtete in Wolfach, nahm tags darauf aber die Route durch das Wolfstal.

Die Gelegenheit, „ihren Landesherrn sehen und ihm Huldigungen der Ergebenheit bekunden zu können“, ließ die Schiltacher damals nach Wolfach strömen, wo sie zur „Verherrlichung“ seines Aufenthalts beitrugen: Bei der Begrüßung prangte die Stadt in bengalischem Feuer, das Schiltach beisteuerte. Tags darauf fuhren mehrere „reich geschmückte Holländerflöße“ mit Schiltacher Flößern durch, deren „Hochs“ Friedrich „freundlich zu erwidern geruhte“. Wohl begann damals eine Art „Freundschaft“ zwischen ihnen und ihrem Landesherrn, die sie noch mehrmals zusammenführte. Im heimischen Städtchen aber hoffte man weiter, dass „es uns als Grenzbewohnern“ auch vergönnt sei, „einen badischen Fürsten bewillkommen zu können.“

Dass Schiltach vier Jahre später in das großherzogliche Besuchsprogramm aufgenommen wurde, verdankte es dem ev. Stadtpfarrer Georg Längin: Als die fürstliche Familie 1858 in Rippoldsau zur Kur weilte, gewann er die Hoheiten für einen Besuch. Nachdem die „frohe Kunde“ eintraf, dass selbige am 8. August zum Gottesdienst kämen, war „Jubel ohne Ende“. Eiligs wurden die Häuser bekränzt, Bäumchen aufgestellt, „Ehrendenkmale“ errichtet, und vom Rathaus prangten die aus Blumen gestalteten Buchstaben „F“ und „L“. Böllerschüsse

verkündeten den „glücklichen Tag“, und auch die Sonne „bestrahlte freundlich unsere Berge“.



Großherzog Friedrich I von Baden



Großherzogin Luise

Gegen neun Uhr kamen „die Höchsten Herrschaften“ mit ihrem Gefolge beim „Pflug“ in Lehengericht an, das in den Besuch mit aufgenommen worden war. Sie wurden von Direktor Müller von der Fabrik am Hohenstein, der 1849 noch starke Sympathien für die Revolution gehegt hatte, „ehrfurchtvollst“ empfangen. Daneben hatten sich der Gemeinderat, die Lehrer mit den Schulkindern und die fast 200 Arbeiter der Hohensteiner Fabrik aufgestellt. Besonders malerisch waren Trachtenmädchen, die ein Gedicht vortrugen und ein Körbchen mit Beeren für den einjährigen Erbgroßherzog überreichten. Das Geschenk der Hohensteiner Fabrik war eine Schatulle mit ihren Fabrikaten, das „huldvollst angenommen wurde“.

Unter Glockengeläut und Böllersalven kam der „allerhöchste Besuch“ dann in Schiltach an und fuhr „unter donnerndem Hoch“ durch die Ehrenpforte ein. Die Begrüßung machten Bürgermeister Daniel Störzer und Stadtpfarrer Längin, weiß und rosa gekleidete Mädchen überreichten Blumen, danach begann der Gottesdienst. Bei der Besichtigung der fünfzehn Jahre zuvor eingeweihten Kirche fiel „der Mangel eines Gemäldes in die Augen“, für das das großherzogliche Paar „Sorge tragen“ wollte, ebenso für eine „an zweckmäßigerem Ort angebrachte Kanzel“, da die bisherige wie ein Schwalbennest hoch im Chor schwebte.

Danach ging's zu Fuß ins festlich geschmückte Städtchen, wo sich auf der Stadtbrücke bei den von ihnen aus Wieden errichteten Ehrensäulen die Flößer und Schiffer aufgestellt hatten – „alte Bekannte“ des Großherzogs, der sie „auf das Huldvollste anredete“ und sich ihre Utensilien erklären ließ. Vor dem Rathaus bildeten die Zünfte Spalier, der Gesangverein sang das von Lehrer Höflin komponierte Lied „Willkommen hier an Badens Marken“. Das Gastgeschenk hatten sich die Frauen ausgedacht: Ein Lehengerichter Trachtenanzügle für den kleinen Erbgroßherzog, „das mit sichtlicher Freude aufgenommen wurde“. Dann wurde eine Ehepaar vorgestellt, das goldene Hochzeit gefeiert hatte, was damals eine Seltenheit war.

Auf dem Rückweg wurde am Hohenstein Halt gemacht, wo der der Industrialisierung gegenüber aufgeschlossene Großherzog die Spinnerei und Zwirnerei besichtigte, die 1841 als erster Fabrikbetrieb im Kinzigtal gegründet worden war. Zu Fuß erreichten sie wieder den

„Pflug“, wo der Gesangverein sang und der Heimatdichter Gustav Eyth ein Gedicht vortrug, das er zur Geburt des Erbgroßherzogs verfasst hatte. Nach einem Aufenthalt von mehr als vier Stunden „schieden Ihre Königlichen Hoheiten in großer Huld“, die „freudige Zusicherung hinterlassend, uns recht bald wieder zu besuchen“, was freilich nicht mehr passierte.

Bemerkenswert ist die Festkultur, die das Städtchen und seine Bürger aufboten, und dies in wirtschaftlich schwieriger Zeit: Noch drückten die Schulden vom Kirchenbau, und als Folge von Missernten, steigender Bevölkerung und fehlenden Arbeitsplätzen entschlossen sich manche Schiltacher zur Auswanderung. Auf der anderen Seite machte der Besuch des Landesherrn Mut und holte das Städtchen aus dem Schattendasein heraus, in das es durch seine Lage an der Ostgrenze des Großherzogtums geraten war. Dies umso mehr, als man sich bisher - bei den württembergischen Wurzeln Schiltachs - diesem Staat wenig zugehörig fühlte. Dass nun auch hier ein „Baden-Patriotismus“ entstand, vor allem gegenüber dem Monarchen, war eine weitere Folge des Besuchs, der „bleibende Eindrücke von Liebe und Verehrung zurückgelassen hat.“ Sogar der Altwürttemberger Gustav Eyth schrieb von „warmen Regungen eines gutbadischen Herzens“, die er fortan empfand.



Der Großherzog löste sein Versprechen ein: Zur Erinnerung an den Besuch und die Stiftung wurde obiger Text in eine Säule der evang. Stadtkirche eingraviert.

Weitere Informationen: Stadtarchiv Schiltach AS-2104. - Harter/Rombach: Schiltach - Lieder und Gedichte (2010). Fotos: Hans Harter.